

Zwei Badanlagen in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **44 (1928)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den der staatlichen Erziehungsanstalt Ringwil einen Nachtragskredit von 20,000 Fr. und einen Kredit von 52,000 Fr.

Planwettbewerb für das kirchliche Gemeindehaus St. Leonhard in Basel. Das am 20.—21. Dezember tagende Preisgericht hat von den 29 eingegangenen Projekten prämiert: im 1. Rang das Projekt des Architekten Emil Ott; im 2. Rang (ex aequo) das Projekt des Architekten Hans von der Mühll und das Projekt des Architekten Eugen Lamm; im 3. Rang das Projekt des Architekten Rudolf Glaser.

Neuer Kinobau in Basel. Am 21. Dezember wurde das von der Baugesellschaft Löwenfels in Zürich erstellte Kinohaus in der Steinvorstadt in Basel eröffnet. Es ist nach dem Projekte des Zürcher Architekten E. Wipf, dem Erbauer des Capitol-Theaters in Zürich, ausgeführt worden.

Mit dem Umbau des Bahnhofes Sargans, der kein Luxus mehr ist, wird im kommenden Jahr Ernst gemacht. Der Gemeinderat Sargans hat den von der Schweizerischen Bundesbahn eingereichten Plänen bereits seine Zustimmung gegeben, dabei aber immerhin gewisse Änderungen gewünscht, die unterstützt vom kantonalen Baudepartement, an das eidgenössische Eisenbahndepartement weitergeleitet worden sind.

„Das neue Arosa.“ Der Titel ist nicht schlecht, Arosa ist ja immer ein schönes, gesundes Alpental gewesen und wird es immer bleiben. Diese Krone haben ihm nicht die Menschen gegeben und können sie ihm auch nicht rauben. Wenn nun aber F. Maron vom neuen Arosa redet, so hat er doch recht. Man höre nur, was er darüber zu sagen weiß:

Am 10. Dezember wurde das Postbureau Arosa-Bahnhof im neuerbauten Posthotel am Bahnhofplatz eröffnet. Der Beginn eines neuen Abschnittes in der Geschichte Arosa's erhält damit seinen äusseren Ausdruck: die Entwicklung der Oberseegegend, des Maraner- und Brätschligebietes, die seit einigen Jahren sichtbare Fortschritte macht, erhält einen gewissen Abschluß, der doch gleichzeitig der Beginn neuer Entwicklung ist.

Vor wenigen Wochen hat Arosa ein neues Schulhaus eingeweiht und seine erste richtige Turnhalle bekommen.

Die Eisbahngesellschaft am Obersee bemüht sich, den Boden für ein großes Eisstadion zu erhalten. Nach Mitteilungen von Präzident Wieland in der letzten Generalversammlung der Gesellschaft sind günstige mündliche Offerten für die Erwerbung des nötigen Landes gemacht worden, die dem Grundbesitzer alle Ehre machen!

Der Skiklub Arosa hat seine „Neue Bärenbad-Schanze“ fertig gebaut.

Die Gemeindeversammlung hat am 9. Dezember nach reger Diskussion beschlossen, dem Gemeindevorstand Vollmacht zu erteilen, die Grundstücke zwischen Obersee und Straße, die in Privat hand sind, zu erwerben und mit einem Bauverbot zu belegen, wenn nötig durch Expropriation, um das Oberseeufer für alle Zeit vor Bebauung zu schützen.

Das Konzessionsgesuch der Tschuggenbahn ist eingereicht und soll noch in dieser Session der Bundesversammlung behandelt werden.

Private Bauten sind vom Schwarzsee bis in das hinterste Innerarosa entstanden.

Bau gesunder Wohnungen in Genf. Im Genfer Stadtrat wurde mitgeteilt, daß die Genossenschaft für den Bau gesunder Wohnungen ohne Subventionen von Seiten des Staates oder der Gemeinden im ersten Jahr 13 Bauten fertigstellen wird. Die Geschäftsführung des

Verwaltungsrates der Genossenschaft wurde genehmigt. Für den Bau gesunder, billiger Wohnungen soll eine halbe Million Franken verwendet werden.

Zwei Badanlagen in Luzern.

Der Stadtrat richtet an den Großen Stadtrat Bericht und Antrag auf Bereitstellung und Verpachtung städtischen Terrains im Brühlmoos für die Anlage eines Strandbades und über die Erstellung eines öffentlichen Lust-, Sonnen- und Schwimmbades am Alpenquai. Wir entnehmen diesem Bericht die folgenden allgemein interessierenden Mitteilungen:

Strandbad. Im August letzten Jahres hat sich in Luzern ein Initiativkomitee gebildet zur Gründung einer Luzerner Strandbad-Aktiengesellschaft, mit dem Zwecke, auf privatwirtschaftlicher Grundlage im Brühlmoos ein Strandbad zu erstellen und zu betreiben. Als Standort ist das Herrn Müller-Styger gehörende „Lido“-Terrain und das östlich daran angrenzende, zum Teil der Einwohnergemeinde und zum Teil Privaten gehörende Brühlmoos-Terrain in Aussicht genommen.

Das Initiativkomitee stellt im Namen der zu gründenden Gesellschaft das Gesuch, es möchte ihm das der Einwohnergemeinde gehörende Terrain ausplaniert gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtzinses von 10,000 Fr. auf die Dauer von 25 Jahren pachtweise zur Verfügung gestellt werden. Die Planierungsarbeiten, ausgeführt nach dem Plane der Baudirektion, sind veranschlagt auf 100,000 Fr. Die Eröffnung des Strandbades sei auf den Sommer 1929 vorgesehen. — Es hätte deshalb die Durchführung der Planierungsarbeiten eine gewisse Dringlichkeit. Die Gesamtkosten der Anlagen, einschließlich Planierungsarbeiten, sind auf 400,000 Fr. veranschlagt, wovon 300,000 Fr. von der Strandbadgesellschaft aufzubringen sind.

Das Initiativkomitee verweist auf die große Bedeutung eines modernen Strandbades für den Fremdenplatz Luzern und rechnet mit der vorgesehenen Unterstützung des Projektes durch die Gemeinde, um so mehr, als damit für letztere kein finanzielles Risiko verbunden sei.

Das Strandbad ist als Privatunternehmen gedacht. Es umfaßt außer dem „Lido“ den östlich des letzteren zwischen See, Würzenbach und Seestraße gelegenen Teil des Ufergeländes, der im Stadtbauplan über das Brühlmoos für Anlagezwecke in Aussicht genommen ist. Der Flächeninhalt beträgt ohne „Lido“ zirka 12,500 Quadratmeter Terrain, wozu noch zirka 1880 Quadratmeter vom Staate zu erwerbender Seegrund hinzukommen. Der Seeanstoß hat eine Länge von rund 250 Meter. Auf diesem Areal beabsichtigt die Strandbadgesellschaft längs der Seestraße die Kabinen zu errichten. Seewärts der Kabinen sollen Rasenflächen und ein Sandstrand angelegt werden. Das jetzige „Lido“ wird als Promenade- und Ruheplatz auch für Nichtbadende umgestaltet. Dasselbst soll auch ein Erfrischungspavillon erstellt werden. Auf dem Terrain hinter dem „Lido“ bis zur Seestraße, das heute zum Teil den Eigentümern des „Lido“, zum Teil andern privaten Eigentümern und zum Teil der Stadt gehört, soll das Aufnahmegebäude mit Kasse, Wäschräumen und andern Diensträumen erstellt werden. Die An- und Auskleideräume für Frauen und Männer sollen 300 verschließbare Kleiderkästchen und 130 Kleiderhaken erhalten. Die Kabinen, die wie vorgenannte Hochbauten in Beton erstellt werden, sind in der Zahl von 300 vorgesehen. Die Strandbadanlage soll gärtnerisch so behandelt werden, daß ihr möglichst der Charakter einer Naturanlage gegeben wird.

Entsprechend dem vom Initiativkomitee gestellten Gesuch beantragt der Stadtrat dem Großen Stadtrat die Uebernahme der Planierungsarbeiten. Sie bestehen im eigentlichen Strandbad östlich des „Lido“ im Entfernen der Grasnarbe des Schilfes überall dort, wo dieser den Badebetrieb behindern oder durch die Auffüllung wieder hinaufwachsen könnte; ferner in der Auffüllung des Terrains auf Projekthöhe, im Liefern und Einbau des nötigen Humus für die Rasenfläche und im Liefern und Einbau des Sandes für die Strandflächen. Auf und hinter dem „Lido“ hat die Stadt einfach die Auffüllung und Ausplanierung auf Projekthöhe durchzuführen. Wie schon erwähnt, sind die Arbeiten zu 100,000 Fr. veranschlagt. Davon entfallen zirka 47,000 Fr. auf Arbeiten, die von der Stadt auf jeden Fall getragen werden müssten, wenn sie das Terrain nach Stadtbauplan für Anlagezwecke auffüllen und herrichten wollte. Der Kapitalaufwendung steht aber auf die feste Dauer von 25 Jahren eine Pachtzinsentnahme von 10,000 Fr. pro Jahr gegenüber, so daß Verzinsung und Amortisation sichergestellt sind und deshalb ein finanzielles Risiko für die Gemeinde nicht besteht.

Luft-, Sonnen- und Schwimmbad am Alpenquai. Die Anlage ist vorgesehen auf dem bisher halbwegs als Anlage benützten städtischen Terrain zwischen der Badanstalt und dem Bootshaus des Ruderklub Reuß und erhält eine Länge von 176 Metern und eine Breite von 50 Metern. Sie wird gemeinschaftlich benutzbar sein für Frauen und Männer; eine Trennung nach Geschlechtern findet aber statt in bezug auf die An- und Auskleideräume und die Garderoben, und hierfür ist eine „Frauen“- und eine „Männerseite“ vorgesehen. Diese Abteilungen scheiden sich in der Mitte der Anlage durch das Aufnahmegebäude, mit Kasse, Diensträumen, Lingenausgabe und Sanitätszimmer und dem anschließenden Erfrischungsraum. Beide Abteilungen erhalten dieselbe Zahl von Garderobeplätzen, je 340 offene und 510 geschlossene Garderoben, zusammen für 1700 Personen. In den zwei großen Garderoben, links und rechts vom Eingang, mit 30 Aus- und Ankleidekabinen, können gegen Bezahlung einer kleinen Gebühr die Kleider zur Verwahrung abgegeben werden. Die ganze Anordnung bezweckt eine möglichst rationelle Ausnützung des vorhandenen Platzes und es sind mit Absicht keine Kabinen vorgesehen, die von Gästen für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes im Sommerbad

belegt werden könnten. Angeschlossen an dieses in der Mitte der Anlage an der Quaistraße erstellte Gebäude werden die offenen Garderobenunterstände mit Scheidewand gegen den Platz für das gebührenfreie Ablegen der Kleider. Durch die vorgefehene Trennungswand wird die Sicht auf den Aus- und Ankleidevorgang entzogen. Für beide Abteilungen sind Brause-Anlagen vorgesehen, ebenso gesonderte Aborte am Platzende gegen die Straße. Vor den Garderobe-Unterständen werden Liegepritschen erstellt. Im übrigen besteht der offene Teil des Sonnenbades aus Rasen- und Sandflächen. Längs dem Seestrand und den Garderoben führen Spazierwege mit Bitumenbelag. Für den Turn- und Spielbetrieb werden Sandplätze innerhalb der Rasenfläche angelegt. Leider läßt sich ein eigentlicher Strand, der auch Nichtschwimmern das Baden im Wasser ermöglicht hätte, zufolge der zu großen Tiefe des Sees daselbst nicht anlegen. Für Schwimmer sind Treppen zum See vorgesehen; eine Steganlage mit Sprungtanzel für Schwimmer ist bereits vorhanden. Nichtschwimmenden Badelustigen steht die unmittelbar benachbarte Seebadanstalt zur Verfügung.

Die Kosten sind auf 200,000 Fr. veranschlagt. Die Anlage bringt also einen bedeutenden Kostenaufwand. In Berücksichtigung der andernorts gemachten schlimmen Erfahrungen mit Provisorien und Einrichtungen in leichter Konstruktion empfiehlt es sich, von Anfang an etwas zu schaffen, das Bestand hat und nicht schon nach kurzer Zeit geflickt oder erneuert werden muß. Alle baulichen Einrichtungen sind deshalb so weit tunlich und zweckentsprechend in Beton vorgesehen. Wenn auf der einen Seite keine Kosten gescheut werden sollen, um etwas Rechtes mit bleibendem Charakter zu schaffen, so vertritt der Stadtrat andererseits den Standpunkt, daß die Anlage sich selbst zu erhalten habe, daß Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals und die Unterhalts- und Betriebskosten durch die Einnahmen aus dem Betriebe gedeckt werden sollen. Dabei ist immerhin beabsichtigt, das Eintrittsgeld und die Gebühren für Garderobe, Lingen usw. so bescheiden wie möglich zu halten. Wenn die Frequenz proportional zur Einwohnerzahl nur annähernd die Ziffern erreicht, wie sie das Strandbad in Zürich aufweist, so bleibt ein finanzielles Risiko für die Gemeinde ausgeschlossen, und es dürfte über die Deckung der laufenden Betriebsausgaben hinaus eine bescheidene Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals herausgewirtschaftet werden können.

Graber's
patentiert

Spezialmaschinen u. Modelle

ZUR FABRIKATION
tadelloser Zementwaren

J. Graber & Co.
MASCHINENFABRIK
NEFTENBACH-ZCH.
Telephon 35

Sowohl die Erstellung des Strandbades, als auch der Freiluftanlage am Alperquai sind schliesslich aus dem Gesichtspunkte zu begrüßen, daß damit dem hiesigen Gewerbe willkommenere Beschäftigungsmöglichkeiten geboten werden.

Der Stadtrat verlangt die Bewilligung eines Kredites von 300,000 Fr. Die Vorlage kommt nach der Behandlung im Großen Stadtrat zur Gemeindeabstimmung.

Eine neue evangelische Kirche in Horn (Thurgau).

(Korrespondenz.)

Die evangelische Kirchgemeinde Horn besitzt bisher nur eine kleine Kapelle inmitten des Friedhofes. Sie ist zu klein geworden, weshalb ein Neubau geplant ist. Zwei Fragen beschäftigten die Kirchgenossen sehr eingehend: Die Lage des Bauplatzes und das Ausführungsprojekt.

A. Der Bauplatz für die neue Kirche.

Es kamen hauptsächlich zwei Plätze in Frage: Der eine in der Nähe der alten Kapelle, inmitten des Dorfes, der andere am See, zwischen Staatsstraße und Ufer. Die Kirchgemeinde entschied sich für den letzteren, wohl vornehmlich, weil er von zwei Kirchbürgern geschenkt wurde. Er ist aber an und für sich gut geeignet und bringt durch den Neubau einer Kirche einerseits ein öffentliches Gebäude an das schöne Ufer, andererseits öffentliche Anlagen zwischen Staatsstraße und See, beides eine willkommene Bereicherung des architektonischen und landschaftlichen Bildes dieser „Lücke“ im Uferbild.

B. Das Kirchenprojekt.

Die Kirchgemeinde lud fünf Architekten zu einem beschränkten Wettbewerb ein. Namentlich in Fachkreisen war man gespannt, wie die Kirche in den 135 m langen und nur 30 m tiefen Bauplatz gestellt und wie die Architektur gelöst würde. Das Preisgericht, bestehend aus dem Präsidenten der Baukommission, Oberst Raduner, Prof. Rittmeyer (Winterthur) und Arch. Risch (Chur) hatte fünf eingegangene Projekte zu beurteilen:

Nr. 1.	„Turm am See“;	umbauter Raum	5,059 m ³
Nr. 2.	„Saxa loquatur“;	„	5,420 m ³
Nr. 3.	„Horn“;	„	2,809 m ³
Nr. 4.	„Am See“;	„	3,400 m ³
Nr. 5.	„Paulus“;	„	5,373 m ³

Im Bericht des Preisgerichtes erfahren die Projekte folgende Beurteilung:

Projekt Nr. 1, „Turm am See“. Die Stellung der Kirche quer zur Längenausdehnung des Bauplatzes ist für die Unschädlichmachung von Lärm von der Straße und Seefseite her wohl richtig. Dadurch wird jedoch der Platz in zwei wenig zusammenhängende Hälften zerschnitten. Durch die aufgefällige Terrasse wird die Trennung noch verschärft. Die Emporentreppen mit vorgezogenen Stufen sollten von einem abgeschlossenen Vordach aus zugänglich sein. Der für die Kirchenbesucher im Schiff wirkende Innenraum hat keine guten Verhältnisse. In günstiger Weise ist durch die Tieflegung des Unterrichtsimmers die Empore mit dem Kirchenraum in angenehme Beziehung gebracht worden. Der umfangliche Kubinhalt ist weder in praktischer, noch in künstlerischer Beziehung gerechtfertigt. Der Turm, dessen Raum wenig ausgenützt wurde, ist in seiner Masse gegenüber der Kirche zu gewaltig.

Projekt Nr. 2, „Saxa loquatur“. Weder Form noch Lage des Bauplatzes rechtfertigen die Lösung der

Aufgabe in Form eines Zentralbaues, und außerdem trifft das Werk in keiner Weise den Ausdruck einer einfachen Dorfkirche. Das heikle Problem der Verbindung von Kuppel und Turm hat keine überzeugende Lösung gefunden. Sowohl der aufgewendete Bauaufwand als die projizierte Architektur würden die Bausumme unverhältnismäßig steigern.

Projekt Nr. 3, „Horn“. Bei dem feinsüßlich in den Bauplatz eingefügten Bau, mit der Längsseite parallel zur Straße könnte dem sich störend bemerkbar machenden Straßenlärm dadurch begegnet werden, daß man den Bau noch weiter gegen den See rückt und direkt auf die Ufermauer stellt. Dadurch bliebe die umgebende Anlage ungeteilt bestehen, und die Längsfronten würden noch wirksamer zur Geltung kommen. Die gewundene Emporentreppe ist unbequem und nur von außen zugänglich. Dem Verfasser ist es gelungen, mit geringem Raumaufwand und einfachen Mitteln einen verhältnismäßig schönen und großen Raum zu schaffen. Ganz wesentlich trägt dazu bei die auch in praktischer Beziehung beachtenswerte Anordnung der Orgel mit Sänerplätzen eine Stufe über Kirchensfußboden. Die Baumassen von Kirche und Turm sind sehr fein gegeneinander abgewogen, wie überhaupt der ganze Bau und die Einzelheiten feinsüßlich durchgebildet sind. Es ließe sich noch die Frage erwägen, das Turmplateau als Aussichtsterrasse auszubilden. Die Fensterbeleuchtung stellt das Minimum des notwendigen dar.

Projekt Nr. 4, „Am See“. Die Kirche ist quer zur Längsrichtung des Bauplatzes sehr geschickt in das Gelände gestellt. Dabei wird allfälliger Lärm von Straße und See am besten abgehalten. Das Moment, daß die Kirche am See steht, ist durch die reizvolle Anlage eines kleinen Hafens sinngemäß betont. Zu beanstanden ist auch hier die nur von der Vorhalle aus zugängliche Emporentreppe. Die Vorhalle wirkt etwas beengend. Beachtenswert ist die Anlage von zwei abschließbaren Nischen als Platzreserve. Die Nebenräume unter der Orgel sind gut und sparsam durchgebildet. Die Wirkung des Kirchenraumes könnte wesentlich verbessert werden durch eine einheitliche Decke über Kirchenschiff und Empore, ohne Stufen auf der letztern. Der östliche Seiteneingang ohne Windfang könnte wegfallen, sofern der Eingang an der Kanzelwand eine bessere Durchbildung erhielt. Die Architektur schlägt eine gute und sympatische Tonart an. Doch ist im Einzelnen, besonders im Maßstäblichen, nicht das Beste herausgeholt; so verleiht z. B. die Art der Fensteröffnungen an der Nordseite ihr etwas profanes.

Projekt Nr. 5, „Paulus“. Es ist nicht recht einzusehen, warum der Verfasser den Turm an das Ufer gestellt und den Haupteingang zur Kirche an der dem Dorfe abgekehrten Wetterseite angeordnet hat. Die Windfänge an den westlichen Eingängen sind zu eng; die Emporentreppen dürfen nicht in den Kirchenraum münden. Die Raumverschwendung hat zu einem zu großen Gesamtaufwand geführt. Trotz dem reichlichen Aufwand an Baumassen ist keine große Wirkung erzielt worden; insbesondere ist die Gestaltung des Turmes gänzlich verfehlt.

Auf Grund dieser Beurteilung fallen die Entwürfe Nr. 2 und 5 für die Prämierung außer Betracht; auch das Projekt Nr. 1 besitzt nicht die genügenden Qualitäten für eine Prämierung. Es bleiben für die engste Wahl somit die Entwürfe Nr. 3 und 4. Projekt Nr. 4 stellt ohne Zweifel eine gute Lösung dar; die schöne große Anlage wird wenig verändert und erhält durch den kleinen Hafen eine willkommene Bereicherung. Die Stel-